

Die „Objektuntersuchung“ repräsentiert naturgemäß den Hauptteil der Arbeit. Mit wacher Beobachtungsgabe und beträchtlichem Scharfsinn dokumentiert der Autor zunächst die Ruine auf dem Nordsporn mit ihren Bauten und Bauphasen, danach das Plateau, wobei neben der Literatur insbesondere die Ergebnisse einer mehrjährigen Grabungskampagne des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der FU Berlin berücksichtigt werden.

Der umfangreiche Anhang enthält ein nahezu lückenloses Quellen- und Literaturverzeichnis. Im Abbildungsteil, der Darstellungen auf alten Landkarten, historische Ansichten und z.T. erstmals veröffentlichte Fotos enthält, fehlen leider die (im Abbildungsverzeichnis durchaus genannten) klassischen Stiche von Dilich und Merian, von denen Ausschnittvergrößerungen durchaus wünschenswert gewesen wären. Die Ergebnisse der Untersuchungen werden zusätzlich verdeutlicht durch teilweise auf Grund eigener Messungen vom Autor selbst gezeichnete, z.T. aufklappbare Pläne, die u.a. die Gesamtanlage, den Befundplan, die Grundrißrekonstruktion sowie den Aufriß von Bergfried und Torhaus der Ruine auf dem Nordsporn dokumentieren.

„Ohne Kenntnisse der mittelalterlichen Geschichte und der Kunst-, besonders der Architekturgeschichte, der Archäologie, der Vermessungstechnik und auch der archivischen Quellen ist eine Burgruine kaum zufriedenstellend zu bearbeiten“ (S. 4). Diesem selbst formulierten Anspruch wird der Autor voll gerecht, indem er – kenntnisreich und selbständig im Urteil und im besten Sinne interdisziplinär arbeitend – ein überaus gelungenes und grundlegendes (darüber hinaus ungeachtet einiger kleinerer Wiederholungen in den Kapiteln „Geschichte“ und „Zusammenfassung“ klar gegliedertes) Beispiel für die primär objektbezogene Burgenforschung vorlegt, der er verbunden bleiben wird: Soeben hat er seine Dissertation über die „Burgen der Ludowinger in Thüringen und Hessen“ vorgelegt.

Fritz Laupichler

Stephen C. Spiteri

Fortresses of the Cross. Hospitalier Military Architecture (1136–1798)

A Heritage Interpretation Services Publication Qormi (Malta) 1994. 674 Seiten.

Nach seinen drei bisher erschienenen Büchern ‚Discovering the Fortifications of the Order of St. John in Malta‘ (1988), ‚The Knights’ Fortifications‘ (1989; 1990²) und ‚The British Fortifications‘ (1991), der Veröffentlichung eines ‚Illustrated glossary of terms used in military architecture‘ sowie der Publikation zahlreicher Beiträge zum Burgen- und Festungsbau in internationalen Fachzeitschriften legte Stephen C. Spiteri mit ‚Fortresses of the Cross‘ (1994) erneut ein umfassendes Werk zur Geschichte des Wehrbaus in der Mittelmeer-Region vor. Dieses 674 Seiten starke Buch ist, so der Klappentext, „the first book to trace and compile the vast heritage of castles and fortifications built by the Knights of the Order of St. John“; es soll mit den mehreren Hundert Zeichnungen („line drawings, aerial perspectives and elevations“), Plänen, Karten und (z. T. leider recht undeutlichen) Fotografien „an invaluable refe-

rence book on the subject“ sein, das sich an Fachleute und Laien gleichermaßen („both the specialist and the general reader“) richtet.

Spiteri gliedert sein Buch in fünf Abschnitte. Kapitel I–III bieten einen chronologischen Überblick zur Geschichte und zum Burgen- und Festungsbau des Johanniter-Ordens (I: The Latin East, 1136–1291, S. 3–62; II: Rhodes and the Dodecanese, 1307–1522, S. 63–258; III: The Maltese Period, 1530–1798, S. 259–588). Einer historischen Einführung folgt jeweils die Auflistung der wichtigsten Bauten der Region bzw. der Epoche, wobei der Autor auch vereinzelt zwei Objekte in einem Kapitel abhandelt. Kleinere Anlagen wie etwa Wachttürme („coastal towers“) oder Küstenbatterien werden generell in je einem Kapitel – unter typologischen Aspekten zusammengefaßt – dargestellt.

Während die teilweise sehr kleinformatigen und – wie bereits erwähnt – oft undeutlichen Fotos nur bedingt als informativ zu bezeichnen sind, bieten die großformatigen, häufig ganzseitigen Strichzeichnungen, welche die Objekte meist aus der Vogelperspektive zeigen, eine gute Vorstellung des heutigen Bestands. Z. T. versucht Spiteri auch durch eigene – manchmal etwas gewagte – Rekonstruktionen die Genese des Objekts zu verdeutlichen (z. B. Vittoriosa, Fort Sant’ Angelo). Grundrisse und Detailzeichnungen (Wappensteine) vervollständigen die in der Regel gut recherchierte Darstellung der Bauten.

Im Kapitel IV setzt sich Spiteri mit Baumethoden und -techniken, der Administration der Bauten, ihrer Bemannung (Ausstattung, Waffen, Rüstung) und schließlich mit den Belagerungen der Johanniter-Burgen und -Festungen auseinander.

Die Abhandlung der Bautechniken beginnt mit allgemeinen Ausführungen zur Wahl des Bauplatzes und schildert dann ausführlich die Verwendung unterschiedlicher Baumaterialien und die Anwendung verschiedener Mauertechniken durch die Jahrhunderte.

Im Unterkapitel zur Administration geht der Autor vor allem auf die Struktur des Ordens ein, bezüglich der ‚Bemannung der Bauten‘ („Hospitalier Garrisons“) stellt er sowohl die Bewaffnung wie auch die Ausrüstung und – für die maltesische Zeit – die Struktur der Armee dar; zu letzterem Kapitel gehören auch einige Farbzeichnungen mit Abbildungen der Rüstungen bzw. später der Uniformen der Ordens-Ritter und -Soldaten.

Das Unterkapitel zu den Belagerungen reicht von der Darstellung der Kampftechniken der Kreuzritter im ‚Heiligen Land‘ bis hin zur französischen Invasion Maltas im Jahre 1798.

Das Kapitel V schließlich bietet ein mit vielen Strichzeichnungen und einzelnen Fotos reich illustriertes Glossar („Glossary of Terms used in Military Architecture“), die „Select Bibliography“, einen umfangreichen Anmerkungsapparat sowie ein allgemeines Register. Bedauerlich ist, daß Spiteri seine Anmerkungen nicht durchnummeriert, sondern die Zählung mit den einzelnen Kapiteln jeweils neu beginnt. Hinzu kommt, daß der Autor, der sein Literaturverzeichnis zwar selbst als „Select Bibliography“ bezeichnet, wichtige Literatur – insbesondere zur Zeit der Ordensherrschaft auf den griechischen Dodekanes-Inseln (1309–1522) – nicht auflistet und vielfach wohl auch nicht berücksichtigt hat. So fehlen aus der Reihe der bedeutenden Veröffentlichungen

des 19. Jahrhunderts etwa die ‚Reisen auf den griechischen Inseln des Ägäischen Meeres‘ von *Ludwig Ross* (1841) mit ihren Burgenbeschreibungen, ebenso wie *Bernard E. A. Rottiers* ‚Description des Monuments de Rhodes‘ (Brüssel 1830), *Charles Newtons* ‚A History of Discoveries at Halicarnassus, Cnidus et Branchidae (. . .)‘, (London 1862/63) mit vielen historischen Abbildungen und Bauaufnahmen der Burg/Festung St. Peter in Bodrum oder auch *Karl Herquets* Biographie ‚Juan Fernandez de Heredia – Grossmeister des Johanniterordens 1377–1396‘ (Mühlhausen i. Th. 1878), in der er bereits Korrekturen an der bis dahin vermuteten Baugeschichte derselben Burg vornimmt, die bis heute kaum Niederschlag in der Fachliteratur gefunden haben.

Aus dem Beginn unseres Jahrhunderts fehlen die umfangreichen Ausgrabungsberichte und Bauaufnahmen von *Rudolf Herzog*, welche dieser auf der Insel Kos anfertigte (vgl. u. a.: *Archäologischer Anzeiger*, Beiblatt zum Jahrbuch des kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts, XVI, 1901; XVIII, 1903; XX, 1905), der Beitrag von *G. Karo*, ‚Die Burg von Halikarnassos‘ (ebd. XXXIV, 1919) sowie die zahlreichen Veröffentlichungen zu den Wehrbauten und über die Johanniter auf den Dodekanes im *Annual of the British School at Athens (BSA)*, vor allem von *R. M. Dawkins/Alan J. B. Wace*, ‚Notes from the Sporades, Astypalea, Telos, Nisyros, Leros‘ (XII, 1905/06), *F. W. Hasluck* (1912–1914) und *I. D. Kondis*. Aus den 1930er Jahren fehlen die Schriften von *Pietro Lojacono*, so ‚Il Palazzo del Gran Maestro in Rodi‘ (Clara Rhodos, VIII, 1936), daneben die Ausgrabungs- und Restaurierungsberichte der Italiener auf den Dodekanes.

An neueren und neuesten Publikationen zu den Johanniter-Burgen und -Festungen blieben u. a. unberücksichtigt (in chronologischer Reihenfolge): *Günter Binding*, *Filerimos auf Rhodos (Burgen und Schlösser 1969/I)*; *K. Fantouron*, *Fortifications en Grece (IBI-Akten, VIII. Wissenschaftl. Kongreß. Athen 1968)*; *Heinz Kähler*, *Lindos (Zürich 1971)*; *Thomas Biller*, *Die Johanniterburg Belvoir am Jordan (architectura 1989)*; *Dankwart Leistkow*, *Kreuzritterburgen im lateinischen Königreich Jerusalem. Überblick und Forschungsstand (Istanbuler Mitteilungen 1989)* und *Athanassios Migos*, *Rhodes: the Knight's battleground (Fort, Vol. 18, 1990)*.

Trotz der zahlreichen nicht berücksichtigten Literatur und der häufigen Ungenauigkeiten in den Zeichnungen – Versäumnissen also, die beim Umfang der darzustellenden Thematik und des bisher noch weitgehend unüberschaubaren Objektbestandes beinahe zwangsläufig sind – ist *Stephen C. Spiteris* Buch als äußerst wichtige Grundlagenarbeit und als empfehlenswerte Anschaffung zu bezeichnen. Das gilt für beide Adressatengruppen, sowohl Fachleute als auch Laien. Sicher darf der Begriff ‚Standardwerk‘ in bezug auf *Spiteris* Buch Anwendung finden.

Das Buch mit einer auf 1.000 Exemplare beschränkten Auflage (vom Autor handnummeriert und signiert) erscheint im Querformat in recht schlechter Bindung.

Der Autor, *Stephen C. Spiteri*, wurde 1963 in Malta geboren. Er studierte Public Administration an der University of Malta und beendete dieses Studium 1988 (B. A. Hons). Daneben schloß er eine Ausbildung in interior design ab. Seit kurzem ist er Curator der Palace Armoury (= Zeughausmuseum) in Valletta.

Michael Losse

Anselm Grupp

Schloß Ellwangen

Untersuchungen zur Baugeschichte einer ehemaligen geistlichen Residenz von 1603–1789.

Magisterarbeit bei Prof. Dr. Barbara Schock-Werner, Universität Erlangen, 1994, 66 Seiten, 4 Seiten, Maschinenschrift.

Man mag geteilter Meinung darüber sein, ob es sinnvoll war, dem Abschluß des Studiums der Kunstgeschichte durch die Promotion den Erwerb des akademischen Grades eines Magister Artium vorzuschalten. Mancher Absolvent ist aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, mit diesem Abschluß sein Brot zu verdienen, und der Erwerb des Doktorgrades, welcher bessere Einkünfte erbrächte, rückt in weite Ferne oder wird überhaupt unmöglich (was für die Arbeitgeber nahezu gleichwertig qualifizierte Kräfte zu niedrigeren Tarifen ergibt). Für die baugeschichtliche Forschung bedeutet dies, daß die monographische Behandlung eines wichtigen Objektes, welche für eine Dissertation als nicht ausreichend gilt, für eine Magisterarbeit anerkannt wird. Hierzu gehört die Arbeit von *Anselm Grupp* über das Schloß Ellwangen.

In dem 1907 erschienenen Band *Jagstkreis der ‚Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg‘* stellt der Bearbeiter *Eugen Gradmann* das Schloß Ellwangen betreffend fest, „[. . .] die Baugeschichte des Schlosses bedarf noch der Untersuchung“. Beinahe 90 Jahre später sagt *Grupp* in seinem Vorwort: „In den Forschungen zur Kunstgeschichte der ehemaligen Fürstpropstei Ellwangen ist die Baugeschichte des Schlosses bisher nur sehr unzureichend behandelt worden“. Entschuldigend hierfür wertet er „[. . .] den stark fragmentarischen Bauaktenbestand, [. . .] der eine lückenlose Rekonstruktion der Baugeschichte äußerst erschwert“. Daß sie dennoch befriedigend und fast lückenlos möglich war, zeigt die vorliegende Arbeit.

Nach Darlegung der Quellen- und Forschungslage folgt eine kurzgefaßte, aber sicher dienliche „Einführung in die Geschichte der gefürsteten Propstei Ellwangen“. Sie erwuchs aus dem 764 gegründeten Benediktinerkloster, dessen „[. . .] von 1188–1221 regierender Abt Kuno [. . .]“ zum Reichsfürsten erhoben wurde. 1460 erfolgte die Umwandlung der Abtei in ein weltliches Chorherrenstift, an dessen Spitze ein Fürstpropst stand. Bis 1802 gab es diesen „geistlichen Kleinstaat“, dann ging er im neuen Kurfürstentum und bald danach im Königreich Württemberg auf. Für das 1266 erstmals erwähnte „castrum Ellwangen“ und das aus ihm heraus entstandene Schloß bedeutet dies, stets Sitz und Schutzbau der Geistlichkeit gewesen zu sein.

Die folgende Baubeschreibung konzentriert sich nach einer kurzen Vorstellung der umfänglichen Gesamtanlage in sachlich klarer, durch zahlreiche Abbildungen unterstützter Weise auf das Residenzgebäude und das eng mit ihm verbundene Vorschloßchen, einen Torbau. Schließlich wird in den folgenden baugeschichtlichen Kapiteln dargelegt, wie an der Stelle der hoch- und spätmittelalterlichen Kernburg in den Jahren 1603 bis 1608 der heute noch vorhandene Schloßbau entstand. Bauherr war *Johann Christoph von Westerstetten*. Anhand neu entdeckten Archivmaterials konnte *Grupp* den welschen Mauermeister *Peter Riegeisen* aus *Roveredo* nachweisen. Bisher war kein Baumeister bekannt. Obwohl dieser in den zur Verfügung stehenden Akten erst ab 1607 faßbar wird, ihm dort aber neben seiner